

Die These vom „deuteronomischen“ Dekaloganfang – ein fragwürdiges Ergebnis atomistischer Sprachstatistik

Norbert Lohfink, Frankfurt a. M.

Fragen der Schichtung und der relativen wie absoluten zeitlichen Einordnung von Texten sind in der Pentateuchforschung – dem Hauptforschungsgebiet des in diesem Buch geehrten Jubilars – in den letzten Jahren wieder stark in den Vordergrund getreten. Je mehr dabei die Hypothesen ins Detail vorstoßen, desto schmaler wird notwendig die Beobachtungsbasis, auf der sie aufrufen können, desto wichtiger werden auch Fragen der angewandten Methode. Ein Mittel, das m. E. nur mit sehr viel mehr Vorsicht benutzt werden dürfte, ist die Sprachstatistik. Dies sei im folgenden am Beispiel eines der wichtigsten alttestamentlichen Textes verdeutlicht, nämlich des Dekalogs. .

Daß die Sprache des Dekalogs enge Beziehungen zur Sprache des Deuteronomiums aufweist, ist schon früh gesehen worden. Für die Dekalogfassung von Dtn 5 wäre dies nicht verwunderlich gewesen, aber es gilt auch für den Dekalog von Ex 20. J. Wellhausen hatte in seiner „Composition“ angenommen, es habe „wohl eine Rückströmung aus Deut. 5 in Exod. 20 stattgefunden: der Jehovist (?) hat deuteronomische Zusätze nachgetragen“ (1). Die Unterscheidung zwischen den uns belegten, deuteronomisch oder deuteronomistisch erweiterten Texten des Dekalogs und älteren Formen, wenn möglich, einem Urdekalog, war damit geschaffen und sollte eine lange und wechselvolle Geschichte haben. Daß der Dekalog in einer vordeuteronomischen Gestalt schon im Werk des Elohisten gestanden habe, wurde von einem Teil der Gelehrten in Frage gestellt (2). In klassischer Form hat H. Schmidt, der durchaus einen Urdekalog aus Moses ureigener Hand finden will, 1923 in der Gunkel-Festschrift die Argumente für den deuteronomischen Sprachcharakter unserer Dekalogtexte zusammengestellt:

Die Sprache des Dekalogs „ist, und zwar sowohl in der Fassung von Deuteronomium 5 als auch in der von Exod. 20 die Sprache des Deuteronomiums. 1) *JHWH* ^ʿ*lōhēkā* [Anm.: 210mal im Deuteronomium] 2) *hōšt* ^{mē}*ereš mišrājim* [Anm.: 15mal im Deut.] 3) *mibbēt* ^c*ābādīm* [Anm.: 5mal im Deut.] 4) ^ʿ*lōhīm* ^ʿ*hērīm* [Anm.: 13mal im Deut.] 5) ^t*mūnā* [Anm.: 5mal im Deut.] 6) die Verbindung von *hštwh* und *bd* [Anm.: 6mal im Deut.] 7) *ʿhb* von der Liebe des Menschen zu Gott [Anm.: 4mal im Deut.] 8) *šmr mišwōt* [Anm.: mehr als 18mal im Deut.] . . . – alle diese Wendungen fallen für den Charakter der Sprache darum so sehr ins Gewicht, weil sie sämtlich – so häufig sie im Deuteronomium und bei den Deuteronomisten sind – in den älteren Quellen des Pentateuchs fast völlig fehlen. Bei einem so kleinen Abschnitt, wie der ist, um den es sich handelt, ist

1 J. Wellhausen, Die Composition des Hexateuch und der historischen Bücher des Alten Testaments, Berlin ²1889, 91.

2 Vgl. z. B. C. Steuernagel, Lehrbuch der Einleitung in das Alte Testament, Tübingen 1912, 153f.

ein solcher Sprachbeweis schlechthin schlüssig. So scheint es, daß nichts anderes möglich ist, als den Dekalog für eine Schöpfung der Feder zu halten, der wir das Deuteronomium verdanken, genauer des Verfassers der in Kap. 5,1–30 dem eigentlichen Gesetz vorangestellten Erzählung, in der der Dekalog steht“ (3).

Auf diese Beweisführung weist man bis heute immer wieder zurück, zuletzt auch L. *Perlitt* in seinem Buch über die „Bundestheologie im Alten Testament“ (4). Er geht davon aus, daß der Dekalog in Dtn 5 (5) eine selbständige, „zitabile“ Größe ist. Damit kommt er zu zwei Fragen: wer zitiert, und was wird zitiert? Die erste Frage, vor allem aus der Analyse des erzählenden Rahmens in Dtn 5 beantwortet, führt zu dem Ergebnis, daß die Grundschrift von Dtn 6ff. sich noch nicht auf den Dekalog bezieht, vielmehr „erst ein spät-dt oder früh-dtr Kreis im Dekalog die besondere Bundesgrundlage sah“ (6). Als Gruppe, die der dt/dtr Theologie den Dekalog „als ein zitables Gegenüber zugetragen“ hat, vermutet er die Leviten mit ihrer „Predigtgätigkeit“ (7). Entscheidend ist dabei jedoch, daß diese selbst den Dekalog gerade als ein „Konzentrat“ der schon herangewachsenen dt Theologie geschaffen haben. Denn: „Der Anteil am Dekalog, den man als Jahwerede erkennen kann, trägt nachweislich das Sprachkleid der dt Theologie“ (8). Diese Aussage wird im wesentlichen mit dem statistischen Sprachargument abgestützt, das die Seiten 83–86, vermischt mit Überlegungen über die für bestimmte Entwicklungen geeigneten Perioden, enthalten.

Entsprechend der differenzierteren These, nach der es sich beim Dekaloganfang um ein Konzentrat einer ersten Phase der dt Theologie handeln soll, würde man im Sprachargument eine Eingrenzung der Belegtexte auf Texte aus dieser Phase erwarten. Doch das geschieht nicht. Das Hauptaugenmerk scheint auf die Frage gerichtet zu sein, ob vor-dt Belege vorhanden seien oder nicht. Im übrigen wird Wort um Wort, Ausdruck um Ausdruck hergenommen und je getrennt untersucht, genau wie bei *Schmidt*. Es ist eine Prozedur, die man „atomistische Sprachstatistik“ nennen könnte.

Im folgenden soll nun in konkreter Auseinandersetzung mit *Perlitt* die Fragwürdigkeit dieser Methode gezeigt werden. Doch sei betont, daß keineswegs nur *Perlitt* und auch keineswegs nur die Frage nach dem deuteronomischen Charakter des Dekaloganfangs gemeint sind.

Schon bei *Schmidts* Liste wird deutlich, daß die einzelnen „deuteronomischen“ Ausdrücke des Dekaloganfangs im Deuteronomium keineswegs mit gleicher Häufigkeit belegt sind. Die Spannweite reicht von „210mal“ *JHWH* ⁹*elō-*

3 H. *Schmidt*, Mose und der Dekalog, in: ΕΥΧΑΡΙΣΤΗΡΙΟΝ . . . H. *Gunkel* zum 60. Geburtstag. Bd. 1. (FRLANT 36,1), Göttingen 1923, 78–119 (Zitat: 85; die Liste *Schmidts* ist nur für den hier interessierenden Teil des Dekalogs wiedergegeben).

4 (WMANT 36), Neukirchen - Vluyn 1969. Die Behandlung des Dekalogs findet sich auf 77–102. Verweis auf *Schmidt*: 83 und 86. Neueste Literaturübersicht zum Dekalog: H. *Schüngel-Straumann*, Der Dekalog – Gottes Gebote? (SBS 67), Stuttgart 1973, 119–125. Aus etwas zurückliegender Zeit vgl. vor allem: J. J. *Stamm*, Dreißig Jahre Dekalogforschung: ThR 27 (1961) 189–239, 281–305.

5 Für Ex 20 rechnet er nicht mit Quellenzugehörigkeit des Dekalogs (vgl. 90–92). Daher bleibt die Fragestellung auf Dtn 5 konzentriert.

6 (Wie Anm. 4) 101.

7 (Wie Anm. 4) 101.

8 (Wie Anm. 4) 86.

hēkā bis zu „4mal“ bei *'hb* von der Liebe des Menschen zu Gott. Das sollte schon dazu führen, nicht nur statistisch zu arbeiten, sondern mindestens bei den weniger häufig belegten Ausdrücken die Belegtexte zu studieren. Dabei zeigt sich bald etwas, das die atomistische Statistik verbirgt: es gibt einige Texte, in denen mehrere dieser „deuteronomischen“ Ausdrücke geballt vereinigt sind. Überdies ist in diesen Texten meist von der gleichen Sache die Rede wie im Dekaloganfang. Dieser Sachverhalt ist auf seine Tragweite hin zu untersuchen.

Die Texte sind:

- Dtn 4,1–40 (speziell 4,3*.15–20.24)
- 6,10–15 (speziell 6,12–15f.)
- 7,1–11 (speziell 7,4.8–11)
- 8,7–20 (speziell 8,14.19)
- 13,2–19 (speziell 13,3.6.7.11.14)

Außerhalb des Deuteronomiums, im Deuteronomistischen Geschichtswerk (= DtrG), wären zu vergleichen:

- Jos 24,2–24 (speziell 24,2.6.14.16–18.19f.23)
- Ri 6,8–10

In noch weiterem Umkreis von dem Deuteronomium verwandter Sprache, und diesmal mit anderer Thematik als der Dekaloganfang, kämen noch hinzu:

- Ex 13,3–16 (speziell 13.3.9.14.16)
- Mich 6,1–8 (speziell 6,4)
- Jer 34,13–22 (speziell 34,13)

Diese Liste wurde zunächst ohne Rücksicht auf literarkritische Abgrenzungen und Schichtentheorien zusammengestellt. Die in ihr enthaltenen Texte sind einfach deshalb vorgängig zu allgemeiner Sprachstatistik besonderer Betrachtung wert, weil hier infolge der gleichen Ausdruckskumulation wie im Dekaloganfang und teilweise gleicher Thematik besondere Beziehungen zum Dekalog vorliegen könnten, in der einen oder der anderen Richtung. Es könnte sich dabei ergeben, daß die Belege in diesen Texten aus der allgemeinen Sprachstatistik ausscheiden müssen.

In der Tat spricht vieles dafür, daß Dtn 4,15–20 mit dem Dekalog nicht nur „verwandt“ (9) ist, sondern einen Kommentar oder eine erweiternde Paraphrase dazu darstellt, u. zw. zu einem recht fortgeschrittenen Stadium des Dekalogtextes (10). Dtn 6,10–15 paraphrasiert auf ähnliche Weise Dtn 5,6f.9, also ein vielleicht nicht ganz so junges Stadium des Dekalogtextes (11). In dem sonst singularischen Stück hat 6,14 pluralische Anrede Israels. Mir persönlich scheint die

9 So *Perlitt* (wie Anm. 4) 85 Anm. 2 in bezug auf Dtn 4,16.23.25.

10 Vgl. W. *Zimmerli*, Das zweite Gebot: Gottes Offenbarung. (Theologische Bücherei 19), München 1963, 234–248; N. *Lohfink*, Höre, Israel! Auslegung von Texten aus dem Buch Deuteronomium. (Die Welt der Bibel 18), Düsseldorf 1965, 105–110; G. *Braulik*, Die Mittel deuteronomischer Rhetorik, erhoben aus Deuteronomium 4,1–40. (Analecta Biblica 68), Rom 1977.

11 Vgl. N. *Lohfink*, Das Hauptgebot. Eine Untersuchung literarischer Einleitungsfragen zu Dtn 5–11. (Analecta Biblica 20), Rom 1963, 154–157; P. *Buis*, Le Deutéronome. (Verbum Salutis AT 4), Paris 1969, 133–136.

ohne Rücksicht auf Singular und Plural durchlaufende Dekalogparaphrasierung neben anderen Argumenten ein Grund dafür zu sein, daß man an dieser Stelle den Numeruswechsel nicht als Indiz einer Mehrschichtigkeit nehmen darf (12). Doch selbst wenn man dem Kriterium Numeruswechsel ein solches Gewicht gibt, daß man hier Schichten unterscheiden zu müssen glaubt, bleiben in 6,12.15 eindeutige Zusammenhänge zum Dekalog innerhalb der dann anzunehmenden „Grundschicht“. Das Gebot der Jahweverehrung wäre dann zwar nicht ursprünglich mit Hilfe des Ausdrucks *ʿēlōhīm ʿahērtm* (vgl. 5,7) formuliert gewesen, aber die breitere und paränetischere Form von Dtn 6,10–13.15 spräche doch dafür, daß auch dann noch der Dekalog als der vorgegebene und dieser Text als der auf den bekannteren anspielende Text betrachtet werden könnte. Mit dieser Möglichkeit allein würde seine undifferenzierte Benutzung in einer Sprachstatistik aber schon fragwürdig. Dtn 7,8–11 ist eine Neuinterpretation einer wichtigen Aussage des Dekaloganfangs, wie schon H. Schmidt treffend gesehen hat (13). Es lohnt sich, seine vielleicht ein wenig zu emphatischen, aber wegen ihrer Sachorientiertheit wirklich überzeugenden Ausführungen trotz ihrer Länge hier ganz zu zitieren:

„In einem Satz des Dekalogs, und zwar in einem von denen, die wir oben zunächst ausgeschieden haben, begegnet ein Gedanke, der den Anschauungen des Deuteronomiums schnurstracks zuwiderläuft: ‚Ich bin Jahve, (dein Gott), ein leidenschaftlicher Gott, der die Sünde der Väter an den Söhnen heimsucht, an den Enkeln und Urenkeln‘, dieser Satz, der in JE zweimal, nämlich Exod 34,7 und 34,14 und Num 14,18, anklingt, widerspricht dem Geist des Deuteronomiums aufs schärfste. In diesem Gesetz wird ausdrücklich verordnet – und offenbar mit dem Bewußtsein, damit einen alten barbarischen Brauch aufzuheben –: ‚Es sollen nicht Väter um ihrer Söhne willen, noch Söhne um ihrer Väter willen mit dem Tode bestraft werden, jeder darf nur wegen seiner eigenen Schuld zum Tode verurteilt werden‘ (Deut. 24,16, vgl. Deut. 1,39; 2. Reg. 14,5ff.). Und wir wissen, wie diese Auffassung damals (im Ausgang des 7. Jahrhunderts) dem Geist der Zeit entsprach, wie man sich in jenen Jahrzehnten, in denen der Individualismus zur Reife kommt, gegen den Gedanken der Erbschuld und der Bestrafung der Kinder für Väterstunde gesträubt hat, bald mit bitterem Spott (Hes. 18,2, Jeremia 31,29f., Threni 5,7), bald in ernstem Grübeln (Gen 18,22ff.; Hes 14,12ff.; Hes 18,20). In einer solchen Zeit ist das Wort von dem leidenschaftlichen Gott, der die Sünden der Väter an den Urenkeln heimsucht, nicht geprägt, höchstens die sehr nachhinkende und nun bezeichnender Weise auch im Ausdruck ganz deuteronomistische, nähere Bestimmung: ‚nämlich an denen, die mich hassen‘, und ‚denen, die mich lieben und meine Gebote bewahren‘. Es ist sehr interessant, daß dieser scharfe Widerspruch zwischen dem Geist des Deuteronomiums und dem Geist des in ihm enthaltenen Dekalogs schon von einem der ältesten Leser

12 Näheres *Lohfink* (wie Anm. 11) 240.

13 (Wie Anm. 3) 86f. Vgl. ferner *Lohfink* (wie Anm. 11) 181 und Tabelle VIII; *Buis* (wie Anm. 11) 144. *Perlitts* Angaben in (wie Anm. 4) 63 Anm. 1, dürften kaum aufrechtzuerhalten sein: Dtn 7,9f. hat mit Ex 34,6f. nur 2 Wörter gemeinsam, mit Dtn 5,9b.10 dagegen 6, und diese bilden das Skelett der Sätze, ganz abgesehen von der inhaltlich-polemischen Bezugnahme. Außerdem geht 7,8 mit seinen Dekalogbezügen voran. Ex 34,6f. hat überdies mit dem Dekalog mehr sprachliche Gemeinsamkeiten als mit Dtn 7,9f.!

des Buches empfunden worden ist. In einer Randglosse, die sich als solche ziemlich deutlich aus ihrer Umgebung abhebt, lesen wir (Deut. 7,8^b–11): ‚Jahve hat dich aus dem Sklavenhause, aus der Hand des Pharao, des Königs von Ägypten, befreit. Du sollst erkennen, daß Jahve, dein Gott, – daß er der Gott ist, der treue Gott, der sein Versprechen hält, der seine Huld erweist, denen, die ihn lieben und seine Gebote befolgen, bis zum tausendsten Geschlecht. Dem aber, der ihn haßt, vergilt er an seiner eigenen Person (*‘el pānāw*), indem er ihn vernichtet. Er gewährt dem, der ihn haßt, keinen Aufschub. An seiner eigenen Person vergilt er ihm!‘ Das ist eine unverhüllte Polemik gegen den Satz von der Vergeltung bis ins dritte und vierte Glied, eine Polemik gegen den Dekalog vom Geiste des Deuteronomiums aus.“

Ich würde nicht von Polemik, sondern von Paraphrase mit uminterpretierenden Absicht sprechen. Die Priorität liegt hier zweifellos beim Dekalog. Wieder gibt es einen Numerusumsprung (7,8 Mitte), wieder würde er, als Kriterium der Schichtenscheidung eingesetzt, die Dekalogparaphrase auf verschiedene Schichten verteilen (14), wieder neige ich deshalb dazu, die ganze Paraphrase als Einheit zu sehen. Will man trotzdem aufteilen, dann müßte das entscheidende Stück 7,8b–11, das singularisch ist, eigentlich eher zur Grundschrift gehören, nicht etwa späte Randbemerkung eines Lesers sein, wie *Schmidt* meint. Um so schlimmer für jeden, der meint, für (die Grundschrift von) Dtn 6ff. sei der Dekalog „mitnichten der Grundtext“ (15). Ich selbst würde hier mit einer sehr späten, mindestens exilischen Schicht des Buchs Dtn rechnen. Ein komplizierter literarischer Sachverhalt liegt in Dtn 8,7–20 vor. Es scheint sich um eine kommentierende Paraphrase zu Dtn 6,10–15 zu handeln, also – unter der Rücksicht der Beziehung zum Dekalog – um eine „Paraphrase der Paraphrase“ (16). Dekalogelemente werden dabei in 8,14.19 übernommen, wobei das Bewußtsein, daß es sich um Dekalogelemente handelt, dagewesen sein muß – denn in 8,19 wird aus 5,9 *hšthwh* und *‘bd* über den Text von Dtn 6,10–15 hinaus hinzugefügt. Der Text ist von 8,7 bis zur Versmitte von 8,19 singularisch – wer nach Numeruswechsel scheidet, sollte hier also wieder „Grundschrift“ vermuten. Ich halte den

14 Der Dekalogvorspruch ist in 7,8 nach dem stilistischen Prinzip des „splitting up of stereotyped phrases“ (vgl. für andere dt/dtr Texte: G. *Braulik*, Aufbrechen von geprägten Wortverbindungen und Zusammenfassen von stereotypen Ausdrücken in der alttestamentlichen Kunstprosa: Semitics I [1970] 7–11) auf zwei parallele Sätze verteilt.

15 *Perlitt* (wie Anm. 4) 81 („Grundtext“ scheint dabei den von der „Grundschrift“ schon als autoritativ vorausgesetzten Text zu meinen). *Perlitt* tritt im übrigen bei seiner Behandlung von Dtn 7 dafür ein, daß die hier interessierenden Verse einer sehr frühen dt Schicht angehören (55–64). Sein entscheidender Grund ist, *berft* als Landverheißung an die Väter sei nur ganz am Anfang der dt Denkentwicklung vorstellbar. Aber warum nicht auch ganz am Ende, in exilischer Zeit? Dann gibt es zum Beispiel die ganz entsprechende Theologie der priesterschriftlichen Geschichtserzählung vom „Abrahamsbund“. Und in die exilische Zeit weist doch sehr der auf Individualvergeltung zielende Dekalogkommentar sowie die entfaltete Stufe der dt/dtr Klischeesprache (statt einfachem *šbc* Nif. und *krt + berft* steht in Dtn 4,31; 7,8.9.12; 8,18; 9,5 ein kompliziertes Gefüge mit *šbc* Nif. als tragendem Verb und *berft*, *berft wehesed*, *šābdāc* und *dābār* als Objekt – wohl kaum der älteste Sprachzustand, vgl. auch die von *Perlitt* praktisch auf eine Stufe damit gestellten Formulierungen in Gen 15,18 und 24,7).

16 Vgl. *Lohfink* (wie Anm. 11) 192ff. und 196; (wie Anm. 10) 74f.; *Buis* (wie Anm. 11) 152–155.

Gesamttext für relativ spät (17). Dtn 13,2–19 sind drei „kasuistische“ Ausführungsgesetze zum Ersten Gebot des Dekalogs. Hier können selbst bei einem eventuellen vordeuteronomischen Grundbestand die Wörter *ʿlōhīm* *ʿhērīm* nicht gefehlt haben, sie sind Schlüsselbegriffe (18). Daraus folgt jedoch keine Beziehung zum Dekalog. Das Bild ändert sich im dt/dtr bearbeiteten Text, der uns jetzt vorliegt. Er enthält die meisten wichtigen Stichworte von Dtn 5,6f.9f. Es ist nicht ausschließbar, daß diese Stichworte vor allem durch Dtn 6 vermittelt sind. Doch das allein ergäbe schon einen indirekten Bezug zum vorgegebenen Dekaloganfang, und wahrscheinlicher ist, daß Dtn 13 in seiner jetzigen Gestalt sich durchaus als Kommentar zum Ersten Gebot des Dekalogs versteht (19).

Von allen bisher besprochenen Texten gilt also, daß man mindestens mit der Möglichkeit rechnen muß, daß nicht der Dekalog aus der auch von ihnen verwendeten Sprache und Theologie konzentriert worden ist, sondern daß sie ihn voraussetzen, kennen, kommentieren. Man sollte also die in ihnen enthaltenen Belege für im Dekaloganfang enthaltene Sprachelemente aus einer auf die Herkunft des Dekalogs zielenden Sprachstatistik heraushalten.

Dazu kommt, daß in der Sicht *Perlitts* sowieso nur dt, nicht jedoch dtr Texte herangezogen werden dürften. In diesem Zusammenhang ergeben sich vor allem für Kap. 4; 7 und 8 Probleme, wie oben dargetan wurde. Dtn 6 dagegen könnte schon in Joschijas Gesetzbuch gestanden haben, da es – zusammen mit Dtn 13 – die engsten Sprachparallelen im ganzen Dtn zu 2 Kön 23,3 aufweist.

Was die übrigen Texte unserer Liste angeht, so sind Jer 34 und Mich 6 wohl exilisch/nachexilisch und scheiden schon deshalb aus der Betrachtung aus. Jos 24 und Ri 6 hängen auch durch andere Anzeichen miteinander zusammen, so

17 Er scheint mit Teilen der umgebenden Kapitel zusammen zu einer späten Überarbeitungsschicht zu gehören, vgl. (wie Anm. 11) 196–199; 225f.; 230f. Dort habe ich die Frage nach dem Zeitansatz nicht gestellt, obwohl ich damals spontan noch an frühere Zeiten dachte. Inzwischen frage ich mich, ob nicht vielleicht die Situation einer in fremdem Land allmählich wohlhabend gewordenen Diaspora angezielt ist. Schon immer war festgestellt worden, daß die Aussagen über das „Land“ in 8,7ff. eigentlich nicht ganz auf Palästina passen. Auch ist weder von der Landverheißung an die Väter (wie in der Vorlage 6,10) noch von einer kriegerischen Inbesitznahme des hier besprochenen Landes (vgl. z.B. 7,1f.) die Rede. Dagegen könnten lockere Bezüge von 8,8 zu 2 Kön 18,32 bestehen, wo der Rabschake das Land einer möglichen Deportation empfehlend beschreibt. Die Gefahr einer in harter Arbeit allmählich wohlhabend gewordenen Diaspora könnte gerade das Vergessen Jahwes gewesen sein. Dabei würde als selbstverständlich vorausgesetzt, daß Israel sein Land, in dem es jetzt lebt, zunächst einmal auch als von Jahwe ihm gegeben rühmt (8,10b). Die eigentliche Sünde wäre die Zurückführung des dort erarbeiteten „Reichtums“ aus eigener Kraft und Mühe (8,17). Doch diese Hypothese ist für die Hauptargumentation dieses Artikels nicht notwendig.

18 Vgl. zuletzt und mit Literaturverweisen M. *Rose*, Der Ausschließlichkeitsanspruch Jahwes. Deuteronomische Schultheologie und Volksfrömmigkeit in der späten Königszeit. (BWANT 106), Stuttgart 1975, 19–33.

19 Ein Zusammenhang mit einer frühen Dekaloggestalt kann im übrigen nicht einmal für den vor-dt Textbestand widerlegt werden, sobald man den Bezug der *biʿartā*-Gesetze des Dtn auf die Dekaloginhalte zur Kenntnis nimmt. Vgl. vor allem J. *L'Hour*, Une législation criminelle dans le Deutéronome: Bib 44 (1963) 1–28. Auf dieser Stufe kann man allerdings fragen, in welcher Richtung eine eventuelle Abhängigkeit lief.

durch die Ablehnung der „Götter des Amoriters“ (20). Vermutlich gehören sie zu einer ersten, noch joschijanischen Schicht des DtrG, der auch Dtn 5 zuzuordnen ist (21). Daher kann man auch hier den Dekalog schon als zeitlich vorausliegend betrachten. Doch liegen hier keine Kommentare oder Paraphrasen vor, so daß sich nicht ein so eindeutiger Beweis am Einzeltext wie bei den oben behandelten Texten führen läßt. Jos 24,13 und Ri 6,10 lassen eher an einen Zusammenhang mit Dtn 6 denken. Doch schließt das eine gleichzeitige Kenntnis des in Dtn 6 paraphrasierten Dekalogs natürlich auch nicht aus. Auf jeden Fall ist der Dekalog nicht von diesen beiden Texten abhängig, und die in ihnen enthaltenen sprachlichen Belege sollten ebenfalls aus einer Statistik herausbleiben. Ex 13,3–16 dagegen kann, wenn man den Text nicht als deuteronomistisch, sondern als früh- oder protodeuteronomisch betrachtet (22), für eine Statistik herangezogen werden.

Unter diesen neuen Voraussetzungen wird nun die Statistik anders aussehen. Alle Parallelstellen für Dtn 5,6 *bêt 'abādīm* außer vielleicht Ex 13,3.14 (23) scheiden aus. Diese Formulierung kann nicht als Element eines „Konzentrats“ vorangegangener dt Sprache und Theologie betrachtet werden (24). Für Dtn 5,9 *'el qannā'* bleiben nur Ex 34,14 und Nah 1,2 als Parallelen übrig. Der Zeitanatz von Nah 1,2–8 ist umstritten (25), die gleichzeitigen Bezüge zu Ex 34 und zum Dekalog sprechen eher dafür, daß der Text den Dekalog voraussetzt, und nicht umgekehrt, und auf jeden Fall handelt es sich nicht um ein Zeugnis dt Theologie. Für Ex 34,10–26, den Kontext von 34,14, sei hier offengelassen, ob es sich um ein spätes deuteronomistisches Produkt oder um einen der dt Theologie vorgegebenen, allerhöchsten früh-dt Text handelt (26). Selbst wenn man Letzteres annimmt, trägt dieser einzige Text nicht die Last, in *'el qannā'* ein Ergebnis deuteronomischer Sprachentwicklung zu beweisen. Im übrigen spricht einiges dafür, daß der Ausdruck unabhängig von Ex 34,10–26 in den Dekalog kam (27). Für *'hb* im Sinn der Liebe des Menschen zu Jahwe reduzieren sich die 4 Belege *Schmidts* durch den Wegfall von Dtn 7,9 auf 3. Hier dürfte ein dt Theologumenon trotzdem vorliegen – doch ist es nicht in der dt Theologie erfunden worden. Es findet sich schon im ältesten uns überhaupt erhaltenen Text des Alten Testa-

20 Vgl. *Perlitt* (wie Anm. 4) 254f.

21 Ich halte nicht mehr an der früher von mir vertretenen Einheit von Dtn 5 und Dtn 6 fest.

22 Vgl. *Lohfink* (wie Anm. 11) 121–124; *M. Caloz*, Exode, XIII, 3–16 et son Rapport au Deutéronome: RB 75 (1968) 5–62.

23 Liste der Belege bei *Perlitt* (wie Anm. 4) 83 Anm. 4.

24 Liste der Belege bei *Perlitt* (wie Anm. 4) 85.

25 „Umstritten ist, ob es sich bei dem in 1,2–8(10) aufgenommenen Hymnus um einen ursprünglichen Bestandteil der Verkündigung (*Haldar*), um einen vom Propheten selbst bei der Komposition des Büchleins vorangestellten Hymnus (*Horst*) oder einen exilisch-nachexilischen Zusatz (*Gunkel* und *Elliger*) handelt“: *O. Kaiser*, Einleitung in das Alte Testament, Gütersloh 1969, 180.

26 Letzte Untersuchung: *J. Halbe*, Das Privilegrecht Jahwes Ex 34,10–26. (FRLANT 114), Göttingen 1975. Ich betrachte den Text mit *Halbe* als der dt Theologie vorgegeben, wenigstens in seinem wesentlichen Bestand.

27 Vgl. zuletzt *Halbe* (wie Anm. 26) 134–140 (Literatur!).

ments, im Deboralied (Ri 5,31) bezeugt (28). Eine Abhängigkeit des Dekalogs von dt Theologie ist daher für dieses Wort nicht nachweisbar. Im übrigen wäre es methodisch sauberer, nicht nach Parallelen für dieses isolierte Wort, sondern nach Parallelen für das Gegensatzpaar *šnh* - *'hb* (beide auf Jahwe als Objekt bezogen) zu fragen – denn das ist in Dtn 5,9f. die genaue sprachliche Elementar-einheit (29). Hierfür gibt es aber nur eine einzige dt/dtr Parallele, Dtn 7,9f., und diese entfällt, da sie den Dekalog voraussetzt.

Alle bisher aufgeführten Ausdrücke sind also nicht nachweisbar vorgängig zum Dekalog schon Elemente dt Theologie und Sprache, mit der Randunschärfe bei *'hb*, die aber nicht weit führt. Wie verhält es sich nun mit den dann noch verbleibenden Teilen der atomistischen Sprachstatistik? Sie weisen deutlicher auf Elemente dt Sprache, die nicht nur in dekalogabhängigen Texten auftauchen. Können sie vielleicht immer noch die These eines „Konzentrats“ dt Theologie tragen?

JHWH 'elōhēkā ist, bevor man näher zusieht, zunächst einmal linguistisch genau zu bestimmen. Es ist eine Transformation des Kernsatzes *JHWH 'elōhē jīš-rā'el* (als Nominalsatz verstanden). Je nach Zusammenhang kann dieser Satz in Texten in verschiedenen Gestalten transformiert erscheinen, z. B. als *JHWH 'elōhaj* oder als *JHWH 'elōhē jīšrā'el* (wobei jetzt der Gottesname mit einer Apposition verbunden wäre). Die zuletzt genannte Transformation ist wiederum schon im ältesten Text des Alten Testaments, dem Deboralied, belegt (Ri 5,3.5) (30). Es handelt sich also weder um ein spezielles Theologumenon noch um einen speziellen Ausdruck der dt Literatur. Daß die im Dekalog vorliegende Transformationsgestalt vor Hosea nicht belegt ist, worauf *Perlitt* hinweist (31), ist wahrscheinlich schon durch die Gattungsverhältnisse der wenigen sicher als vor-hoseanisch datierbaren Texte hinreichend erklärt. Man kann nicht sagen: Die „Formel *JHWH 'elōhēkā*“ „hängt an der dt Theologie“ (32) – selbst wenn sie in deren Texten dann in einer Häufung wie nirgends sonst auftritt.

Auch *jš'* für die Befreiung aus Ägypten kann trotz der Häufung der Belege in dt/dtr Texten nicht als Beweis exklusiv dt Sprache angeführt werden. Zwar ist in vor-dtn datierbaren Texten *jš'* hi. mit Jahwe als Subjekt nur mit Sicherheit in Num 23,22; 24,8 (33) belegbar, und normalerweise wird die Wurzel *'lh* benutzt;

28 Ri 5,31 wird natürlich oft als deuteronomistischer Zusatz betrachtet. Doch selbst wenn andere Gründe dafür sprechen sollten, in ihm nicht einen Bestandteil des ältesten Liedtextes zu sehen, beruht die Klassifizierung als „deuteronomistisch“ auf eben der Methode atomistischer Sprachstatistik, die dieser Aufsatz auf ihre Berechtigung hinterfragen möchte.

29 Falls man nicht sogar (*'hb* + *šmr mišwōt*) + *šnh* einer Statistik zugrundelegen müßte. Für die Belege für *'hb-šnh* vgl. *Jenni ThHWAT* 1, 63.

30 Vgl. zum ganzen Komplex R. *Smend*, Die Bundesformel. (ThSt 68), Zürich 1963.

31 (Wie Anm. 4) 83 Anm. 3.

32 So *Perlitt* (wie Anm. 4) 83.

33 Es handelt sich um partizipiale Formulierung in poetischem Kontext. Unmittelbares Subjekt ist *'el*, jedoch in Wechselstellung zu *JHWH* (vgl. 23,21; 24,6). Zur Bedeutung dieser Texte für die Vorgeschichte der Formel hat sich vor allem E. *Zenger* geäußert: Funktion und Sinn der ältesten Herausführungsformel: ZDMG Supplementa XVII. Deutscher Orientalistentag, I 1969, 334–342. Die neueste Arbeit zur Formel ist W. *Groß*, Die Herausführungsformel – Zum Verhältnis von Formel und Syntax: ZAW 86 (1974) 425–453. Dort zu Anfang eine Besprechung der vorangehenden Literatur.

doch findet sich *js'* mit Mose als Subjekt auch schon in einer Reihe elohistischer Texte: Ex 3,10.11.12; 14,11. Beachtenswert ist in diesem Zusammenhang auch Num 20,16, das meist E zugeschrieben wird, doch selbst dann, wenn es zum späteren Ausbau der alten Pentateuchquellen gehören sollte, noch vor dem heilsgeschichtlichen Credo von Dtn 26,5–9, dessen eine Vorlage es bildet (34), angesetzt werden muß (35). Hier führt ein *mal'āk* Israel aus Ägypten. Für den Dekalog soll nun keineswegs Abhängigkeit von einer der genannten Stellen in bezug auf *js'* behauptet werden. Doch erlaubt es der Befund wohl nicht, die Möglichkeit auszuschließen, daß der Sprachgebrauch des Dekalogs bei diesem Wort ein weiteres Zeugnis vordeuteronomischer Formulierungsmöglichkeiten ist. Man muß mindestens die Möglichkeit offenlassen, daß der Gebrauch des Worts *js'* in zwei wichtigen Texten, wie der Dekalog und das Kleine historische Credo es waren, die Ursache für die dt Sprachregelung für die Auszugsformel war.

Pperlitt betrachtet nun allerdings das Wort *js'* hi. nicht isoliert, sondern nimmt sich hier die „Kombination der Wendungen von v.6b“ vor: *JHWH 'elōhēkā + hōšf' + mē'ereš mišrājim + mibbēt 'abādīm*. Diese „Exodus-Formel“ sei „als ganze dt Ursprungs“ (36). Er beruft sich auf J. G. *Plöger*, Untersuchungen zum Deuteronomium, 110–115 (37). Doch abgesehen davon, daß *Plögers* Systematisierung des Sprachgebrauchs ein wenig überscharf geraten ist (38), kann aus seinem Text kein Nachweis eines dt Ursprungs der Formeln herausgelesen werden. Vielmehr gibt er sogar eine gewisse Sympathie für H. *Lubczyks* Zuteilung der uns interessierenden „Exodusformel“ an eine vordeuteronomisch-prophetische Schicht zu erkennen. Es ist auch nicht zu ersehen, wie man aus den Belegen für die so definierte „Exodus-Formel“ dt Ursprung der Formel nachweisen kann. Die Liste dieser Belege (vgl. *Plöger* S. 109) verläßt nämlich nicht den Umkreis des Dekalogs und jener Texte im Buch Dtn, die kommentierende Paraphrasen zu ihm darstellen: Dtn 5,6; 6,12; 8,14; 13,6; 13,11. Hier spricht also alles dafür, daß im Dtn diese Formel „als ganze“ vom Dekalog her entstanden ist. Die konkurrieren-

34 Nachweis bei N. *Lohfink*, Zum „kleinen geschichtlichen Credo“ Dtn 26,5–9: *Theol Phil* 46 (1971) 19–39; vgl. C. M. *Carmichael*, A New View of the Origin of the Deuteronomic Credo: *VT* 19 (1969) 273–289.

35 In Dtn 26,1–12 wiederum gehört das Credo einer älteren Schicht an, während in 26,3 die konkurrierende Bekenntnisformel jünger sein dürfte: vgl. zuletzt G. *Seitz*, Redaktionsgeschichtliche Studien zum Deuteronomium. (BWANT 93), Stuttgart 1971, 254 (Anm. 483 enthält weitere Literaturverweise). Die jüngere Bekenntnisformel trägt z.B. den sonst durchaus verbreiteten Satz über den Schwur Jahwes an die Väter, das Land zu verleihen, nach.

36 *Pperlitt* (wie Anm. 4) 83.

37 Literarkritische, formgeschichtliche und stilkritische Untersuchungen zum Deuteronomium. (BBB 26), Bonn 1967.

38 In den Tabellen auf 111f. werden mehrere Abweichungen vom MT vorausgesetzt. Die dazu nötigen textkritischen Operationen sind auf der Basis harmonisierender Textzeugen vorgenommen, denen gegenüber die *lectio brevior* des MT eigentlich als die *lectio difficilior* vorgezogen werden müßte. Ferner werden die Verben ausgelassen. In der Tat würde ihre Hinzufügung das Bild verwirren. In der Tabelle auf S. 109 stehen die Verben – doch fehlt dann dort konsequenterweise ein Beleg (24,18). Diese Kritik hebt trotzdem den Wert der Beobachtungen *Plögers* nicht vollständig auf. Allerdings wird man aufgrund dieser Beobachtungen keine literarische Schichtenunterscheidung anstellen dürfen.

de Kombination von Wendungen (*JHWH + mišrājim + b^ejad hašāqā* o.ä.) könnte dagegen vielleicht vom Credo von Dtn 26 her entwickelt worden sein.

'ēlōhīm 'ahērīm ist, von möglichen Randunschärfen abgesehen, ein dt/dtr Ausdruck im Zusammenhang der Exklusivitätsforderung der Jahweverehrung. Daran besteht kein Zweifel. Doch ist zunächst nicht ganz einzusehen, warum sich *Perlitt* bei den recht bald einsetzenden geschichtssystematisierenden Überlegungen gar nicht auf alternativen Sprachgebrauch bezieht, aus dem hervorgeht, daß die Abwehrstellung gegen andere Götter keineswegs erst in der dt Epoche fällig wurde. Der singularische Ausdruck *'ēl 'ahēr* Ex 34,14 wird wohl etwas zu leicht beseitigeschoben (39). Ferner stehen: *'ēlōhēm* (Ex 23,24.33), *'ēlōhē kesep* (Ex 20,23), *'ēlōhē (han)nēkār* (Gen 35,2.4; Dtn 31,16; 32,12; Jos 24,20.23; Ri 10,16; 1 Sam 7,3; Jer 5,19; 8,19; Mal 2,11; Ps 81,10; 2 Chr 35,15) oder der Gottesname selbst, *ba^cal*. Ein nur auf *'ēlōhīm 'ahērīm* festgelegter Sprachgebrauch findet sich allein in Dtn 5–28. Was ist der Grund dieser offenbar bewußten Sprachregelung? Mindestens eine Möglichkeit ist die, daß ein Text, der hohe Autorität besaß, im Hintergrund stand. In diesem Fall käme am ehesten der Dekalog in Frage.

Das ist im Rahmen der hier führenden Fragestellung nichts als eine Möglichkeit, die aber deshalb, weil sie nicht ausgeschlossen werden kann, nicht mehr die apodiktische Behauptung zuläßt, der Dekaloganfang habe die Formulierung *'ēlōhīm 'ahērīm* aus der dt Sprache übernommen. Es könnte eben auch genau umgekehrt gewesen sein. Dafür, daß es umgekehrt war, sprechen sogar einige weitere Beobachtungen beim Vergleich des ganzen Verses Dtn 5,7 mit dem entsprechenden dt Sprachgebrauch. Der typische Verbalausdruck, mit dem in der dt/dtr Sprache *'ēlōhīm 'ahērīm* verbunden wird, ist (negiertes) *hik 'ah^qrē*. Vordeuteronomisch ist dieser Ausdruck an markanter Stelle in der Karmel-Ēlia-Erzählung zu finden (1 Kön 18,21). Dagegen steht er nicht im Dekalog! Dort heißt es vielmehr mit einer für das ganze Dtn einmaligen Formulierung: *lō' jihjeh l^ekā 'ēlōhīm 'ahērīm cal pānāj*. Nimmt man die Gesamtformulierung, dann liegt hier noch nicht oder nicht mehr dt/dtr Sprachanpassung vor. Arbeitet man mit der Annahme, daß die deuteronomische Sprache ihre typischen Formulierungen gerade dadurch gefunden haben könnte, daß sie vorliegende, Autorität aufweisende Texte sprachlich auswertete (40), dann könnte man überlegen, ob der dt/dtr Gesamtausdruck „hinter anderen Göttern hergehen“ nicht im Verb von der Elia-Erzählung, im Objekt vom Dekalog her gebildet wurde. Doch das ist eine für unseren Zusammenhang noch nicht einmal nötige Spekulation. Hier genügt die Feststellung, daß der Dekalog gerade nicht typisch dt/dtr spricht und daß es möglich ist, daß er der dt/dtr Sprache und Theologie vorausliegt.

Es bleibt aus der Sprachstatistik eigentlich nur noch ein einziges Wortpaar zur Diskussion: Dtn 5,9 *bd + hwh*. Wenn das Wortpaar auch nur im dt/dtr Bereich (zu dem man dann Dekalog und Ex 23,24 zunächst mitrechnen müßte) für den Dienst von Göttern – nie von Jahwe! – belegt ist, so ist die Verbindung als

39 Vgl. dagegen *Halbe* (wie Anm. 26) 119f.: „Die Altertümlichkeit des Singulars *'ēl 'ahēr* ist nicht zu bezweifeln . . . Der Plural *'ēlōhīm 'ahērīm* . . . ist überall eingedrungen, wo Ex 34,14a in späteren Prohibitivformulierungen nachklingt.“

40 Vgl. z. B. das „kleine historische Credo“ im Lichte meiner Anm. 34 zitierten Arbeit.

solche doch altvorgegeben: vgl. den Segen Isaaks in Gen 27,29. Die 27 Belege des Wortpaares für Verehrung anderer Götter folgen 12mal der im Dekalog belegten Reihenfolge 1. *hwh*, 2. *cbd*, 15mal der Reihenfolge 1. *cbd*, 2. *hwh* (41). Sprechend wird die Verteilung der Reihenfolge, wenn man unter Absehung von allen dtr Belegen nur die Belege in Dtn 5–28 herausgreift, die unter Umständen dt sein könnten. Es sind drei. Keiner von ihnen folgt der Dekalogreihenfolge. Sollte man dann eine Abhängigkeit des Dekalogs von einer allein durch diese Belege für uns bezeugten Sprechweise annehmen? Es kommt hinzu, daß in dieser Wortkombination nur in Ex 23,24 und in den Dekalogbelegen *cbd* als Hofal vokalisiert ist (42). Auch diese abweichende Aussprachetradition legt es nahe, nicht mit der Übernahme eines festen dt Ausdrucks zu rechnen. Eher kann man wieder die Frage stellen, ob der Dekalog nicht auch hier der Modelltext gewesen sein könnte, von dem aus – in normalisierter Form – ein dt/dtr Sprachklischee entwickelt wurde.

Damit ergibt sich im ganzen, daß durch ein atomistisches sprachstatistisches Argument weder im einzelnen noch kumulativ nachgewiesen werden kann, daß der Dekaloganfang das „Konzentrat“ einer innerdeuteronomischen Denk- und Sprachentwicklung darstellt. Er ist mehreren wichtigen dt/dtr Texten vorgegeben und wird von ihnen paraphrasierend gedeutet. Die Tatsache, daß diese Texte damit für das Argument ausfallen, nimmt dem Argument allein schon die Luft weg. In dem dann noch verbleibenden Vergleichsmaterial ergeben sich, vor allem wenn man sich im Sinne der These *Perlitts* auf eigentlich dt Texte beschränkt, weitere Schwierigkeiten, einfach von gängigen dt Formulierungen zu sprechen. Ja, es zeigt sich eine Anzahl von Hinweisen, die eher eine Abhängigkeit der betreffenden dt Formulierungen vom Dekalog und seiner Sprache vermuten lassen.

Die These, der Dekalog sei einer der Grundtexte gewesen, von denen her dt Denken und Sprechen entwickelt worden ist, bedürfte natürlich einer breiter angelegten Begründung als sie in diesem Rahmen gegeben werden kann. Hier ging es nur um den Nachweis, daß das übliche atomistische sprachstatistische Argument täuscht. Ihm fehlt jede Beweiskraft, es hat einen zu groben Raster. Das gilt auch von der differenzierteren Form, in der die Sprachstatistik bei *Perlitt* benutzt wird. Die Überlegungen *Perlitts* über die Leviten als die Schöpfer des Dekalogs erübrigen sich damit ebenfalls.

Aus der Widerlegung des sprachstatistischen Arguments folgt nicht, daß der Dekalog, was seinen Anfang angeht, uralte sei. Er könnte durchaus ein Text aus den Anfängen der dt Bewegung sein. Nur, daß er erst an der Grenzscheide zwischen dt und dtr Theologie stünde, wird sich nicht mehr guten Gewissens behaupten lassen.

41 Stellenbelege bei *Zimmerli* (wie Anm. 10) 237. Die dortigen Angaben über die Verteilung der verschiedenen Reihenfolge der Verben treffen allerdings nicht zu.

42 Ferner *cbd* allein in der dekalognahen Stelle Dtn 13,3. Wenn diese Beobachtung auch nur die massoretische Vokalisierung, nicht den Konsonantentext betrifft, so dürfte sie gerade deshalb, weil sie so aus dem Normalen herauspringt, eine feste Aussprachetradition hinter sich haben.